



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

"Wer es fassen kann, der fasse es"

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.40.23

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-24628](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-24628)

Gedanken zum Zölibat des Weltpriesters

"Wer es fassen kann, der fasse es.."

Dieses Thema ist nicht einfach. Und ich glaube, daß ich allen Beistand des Heiligen Geistes brauche, um es einigermaßen recht zu treffen, alle Weisung aus der heiligen Schrift, alle Kenntnis der Lebbarkeit und der Problematik aus der Lebenswirklichkeit, aus der Erfahrung mit mir selbst, und vor allem aus der Erfahrung so vieler Mitbrüder, die damit zurechtgekommen sind, und die damit nicht zurechtgekommen sind. Es ist so viel zu bedenken: Denn von allen Seiten sorgt man für Fragezeichen: Gesellschaftliche Oberflächlichkeit und innerkirchliche Einseitigkeit können den Blick auf diese Lebensform genau so verstellen wie maßlose Überidealisierung und entmutigende Überproblematisierung.

Und ich möchte einmal meinen Blick bewußt auf den Zölibat des Weltpriesters richten. Er hat in seiner Verwirklichung einige Besonderheiten, belastende und beflügelnde.

Er hat nicht, wie das bei einem Ordensmitglied normalerweise der Fall ist, eine tragende Gemeinschaft, und einen spirituell eindeutig formulierten "Way of Life", eine bergende Regel. Und so kann bei ihm das Alleinsein, das heute so viele fürchten, einen zusätzlichen Akzent erfahren. Der Seelsorgspriester ist zwar ein bevorzugter Weisungsempfänger, bei dem sich alles sammelt, was da von Synodensekretariaten bis zu Seelsorgeämtern zu seinem und zum Wohle seiner Herde bedacht wird, aber wenn es zum Beispiel darum ginge, etwas mitreden zu dürfen bei der Bestellung seiner ja sehr dauerhaften Vorgesetzten, dann ist er auf einmal ein vom Kirchenrecht total Vergessener. Und dabei haben doch alle großen heiligen Ordensstifter gewußt, daß ohne ein gewisses Vertrauen von unten her das Spiel von Hirt und Herde nicht recht gedeihen kann. Alle Ordensleute haben irgendeinen Einfluß auf ~~auf~~ die Bestellung ihrer Vorgesetzten: Äbte, Generale und Provinziale werden gewählt. Der Weltpriester hat hier wenig Mündigkeit. Und natürlich leidet der Weltpriester unter der sinkenden Zahl in einer speziellen Weise, denn seine Tätigkeit ist nicht einfach von irgendeinem Auftrag her beschrieben, sondern von einer Region, einem Territorium, und den Menschen darin, zu denen man nicht einfach sagen kann: "Ihr geht mich nichts an" - wenn der Nachbarpfarrer ersatzlos ausfällt. Und darum kommt bei so manchem die ~~die~~ Angst vor Überlastung hinzu, und Ängste sind fast immer isolierend, werfen den Menschen auf sich selbst zurück.

vermitteln eben das Gefühl der "Enge" (wovon ja Angst den Namen hat), Angst macht die Fensterläden zu, und so kommt für manchen, vor allem auch für manchem, der auf dem Weg zum Altar ist, dieses Gespenst am Lebenshorizont hoch, das man fürchtet: Die Vereinsamung.

Nein, ich mache mir nichts vor, von der Situation unseres ganzen Ambiente her, in Kirche und Welt, ~~ist~~ ^{ist} der Zölibat kein einfaches Thema, und es ist nur ein schlechter Trost, daß es die Ehe auch nicht zu sein scheint. Aber mit dem Argument wollen wir nicht spielen.

Für die "Ehelosigkeit um des Gottesreiches willen", für den Verzicht auf sexuelle Erfüllung haben wir nicht mit großen Sympathiewellen zu rechnen. Aber da fragt es sich nun in diesem Zusammenhang wirklich, ob der Herr mit großen Sympathiewellen für diese Lebensform gerechnet hat. Ich glaube nicht, auch nicht aus dem Kontext seiner Zeit und seines Judentums, das für solche Zielsetzungen keine Antenne hatte. Er hat nicht umsonst gesagt:

"Wer es fassen kann, der fasse es".

So spricht man nicht, wenn man mit ganzen Wogen begeisterter Zustimmung rechnet.

Es ist also sicher an der Zeit, über diesen unseren Zölibat nachzudenken. Und wenn man es versucht, muß man es wohl mit einer gewissen Ehrlichkeit ~~versuchen~~ ^{für}, ohne jedes pseudomystische Entschweben, und ohne jedes Rascheln mit den 5000-Tausenderscheinigen großen Worten, mit denen ~~man~~ ^{dann} hilflos vor den Automaten des Alltags steht.

Zunächst müssen wir wohl darangehen, im Umkreis des Zölibates

f a l s c h e T ö n e
auszuschalten.

Und wir dürfen und müssen bei falschen Tönen beginnen, die es da und dort innerkirchlich gibt.

Man spricht bei fast allen Gelegenheiten in der Kirche, sobald die Rede auf den Zölibat kommt, von der so bedauerlichen "Übersexualisierung unserer Gesellschaft", die eine derartige Lebensform bedrohe. Da ist sicher etwas dran. Ein Handicap ist die weitverbreitete sexuelle Frühbegegnung, die schon angesichts unserer so verlängerten Reifeprozesse eine Schwierigkeit für gesunde Entfaltung ist. Es gibt auch eine ~~weit verbreitete~~ ^{gefächerte} Freizügigkeit, die ins Primitiv-Geschmacklose ausufert (deren hauptsächlichste Konsumenten allerdings nicht bei der jungen Generation liegen). Die Ehebander werden, wie die Statistiken

beweisen , keineswegs aus reißfestem Material gewoben . Und überhaupt - ein Wohlstands- und Konsumzeitalter ist nicht gerade das beste Klima für solche Pflanzen wie den Entschluß zum Zölibatären Leben . Schöbllinge dieser Art gedeihen nicht im Treibhaus der rasch erfüllten Bedürfnisse aller Art , sondern eher unter den rauheren Winden einfacher Lebensansprüche . Es ist etwas dran , an der vielbeklagten "Übersexualisierung" , aber andererseits sollten wir nicht vergessen : Gerade mitten in diesen Erscheinungen der Dekadenz gibt es zum Beispiel auch eine viel persönlicher , partnerschaftlicher gestaltete Form ehelicher Beziehungen , mit mehr gegenseitiger Rücksicht und größerer Einfühlung , als in den patriarchalischen guten alten Zeiten . Und diese neue Kultur der Liebe hat nun wieder mit der rechten Ehelosigkeit um des Gottesreiches willen sehr viel zu tun , und bietet einen gesunden Anknüpfungspunkt . Aber trotzdem - lassen wir die Übersexualisierung des Zeitalters als Handicap im Raum stehen (auch wenn sie hier und da schon längst in eine ~~Übersexualisierung~~ ~~Sexualisierung~~ "Über-Sex-Fadisierung" umschlägt .

Aber es ist auch in der Kirche für ein gesundes Bestehen des Zölibates nicht gut , wenn es eine Überkonzentration auf den Sex gibt . Und die ist da . Früher war sie geradezu wie eine Überschwemmung im Beichtstuhl , heute ist sie hinübergewandert in die große Kirchenproblematik . Fast alle innerkirchlichen Spannungsprobleme kreisen im Letzten nur um dieses Thema , und das müßte uns eigentlich stutzig werden lassen , und zwar sowohl mit dem Blick auf die Heilige Schrift , in der sexuelle Fragen nur einen ganz winzigen Prozentsatz der Texte beanspruchen , als auch mit dem Blick auf einige Erkenntnisse der Psychologie , die uns darauf aufmerksam macht , daß ständiges Hochspielen und Dramatisieren von Sexualfragen nicht gerade ein überzeugendes Zeichen gesunder Bewältigung ist .

Alle Formen der Übertreibung des Sexuellen , sei es in der Gesellschaft , sei es in der Kirche , ~~xxx~~ ^{sind} eher ein Hindernis für eine gesunde Verwirklichung des zölibatären Ideals .

Und selbstverständlich gilt das in besonderer Weise für eine - seit Manichäus immer wieder auftauchende - Abwertung der Sexualität . Und hier muß ich offen gestehn , daß die kürzlich verkündeten "Auflagen" für die beiden verheirateten Männer in Südamerika , dem alten Vorwurf der Sexualfeindlichkeit neue Nahrung gegeben haben . Dieser Verbot sexueller Beziehungen in einer sakramentalen Ehe hat nicht

nur grundlegende menschliche , ethische und theologische Fragezeichen ,
 - es ist auch ein Element , das das Plädoyer für den Zölibat eher erschwert . Mit Abwertung und Mißtrauen gegen gottgewollte Sexualität kann man den Ruf Christi " wer es fassen kann , der fasse es " nicht überzeugend motivieren . Hoffen wir , daß es sich um eine Entgleisung handelt . Für junge Menschen , die in ehrlicher Absicht und mit allem sowieso geforderten Mut auf diese Entscheidung zum Zölibat zugehn , sind solche Töne wahrhaftig keine Hilfe .

Ein weiterer falscher Ton , von dem wir uns nicht beeindruckt lassen sollten , ist die pauschale

V e r d ä c h t i g u n g d e s Z ö l i b a t e s ,
 Die manchmal grundsätzlich ausgesprochene Verdächtigung des jungfräulichen Lebens als ungesund , unnatürlich , gesundheitsschädlich und psychosomatisch störverdächtig ist vor einer seriösen Humanwissenschaft wie vor der objektiven Erfahrung nicht zu halten . Auch wer sich an Freud hält , weiß , daß Sublimierung ein gültiges Modell ist . Die Sublimierung bedeutet nicht Verdrängung , vor der uns Gott bewahren möge , sondern eben Transformation , Umsetzung , Entfaltung - kurz ein "Magis " an Leben . Darum ist das "Halten" des Zölibates nicht einfach ein Sexualproblem , und nicht zu reduzieren auf Einübung der Keuschheit (das schrecklich unmoderne Wort mit der wunderbaren Wortwurzel :consciis) , sondern mehr in der Richtung der sooft vergessenen Tugend der "Magnanimitas " , des "Sich Spannen des Geistes auf die großen Dinge"(Thomas von Aquin) . Wenn aus einem Schmierer ein Maler , aus einem Schreihals ein Opernsänger aus einem Spielzeugzerleger ein Chirurg oder ein Konstrukteur wird , dann spricht man von Sublimierung , nicht von Verdrängung eines Triebes . Wenn man daher die grundsätzliche Verdächtigung des zölibatären Lebensstils ruhig ins Reich der Ideologie verweisen kann , wo sie hin gehört , so müssen wir doch ein wachsames Ohr gegenüber anderen falschen Tönen haben , die tatsächlich einen konkretes Modell eines ehelosen Lebens als verdächtig ausweisen .

Wenn ein Motor hauptsächlich Lärm , Gestank , schlechte Verbrennung mit hohem Co2 - Ausstoß ~~produziert~~ und wenig Leistung produziert , dann wird man eine/derartige Konstruktion nicht gerade als Spitzenmodell der Automobilindustrie ausweisen .

Wenn ein zölibatärer Mensch Frauenfeindschaft und Machtkomplexe , negative Affekte und ständiges Anklagedenken , mißtrauische Isola-

tion und übergroße Sittenstrenge , die noch dazu in einer fixierten Angst immer nur um das eine Thema kreist , produziert - dann ist eben auch in dieser Motorik etwas nicht in Ordnung . Da weist alles nicht auf Sublimierung , sondern auf Verdrängung hin .

Und deshalb gehört zur Wahl und zur Verwirklichung dieses Standes eine sorgfältige Wachsamkeit gegenüber falschen Tönen in den Motiven . Frigidität, Infantile Fixierung , übertriebene Mutterbindungen und homophile Neigungen sind keine Startrampe in diesen Lebensstil einer entfalteten Liebe . Zum Letzteren muß man allerdings sagen , daß nicht jede homophile Phase gleich ein Indiz für tiefverwurzelte Homosexualität sein muß . Aber Wachsamkeit ist geboten . Wachsamkeit ist bei allen Idealberufen geboten , weil es ja bekannt ist , daß man aus unbewältigten Situationen gerne in hohe Ideale aufsteigt , und sich so einfach ein zu hohes Anspruchsniveau setzt , dem man nicht entsprechen kann. Natürlich hat jeder Mensch die eine oder andere gefährliche Ecke , und sicher ist manches auszugleichen , wenn es nicht verdrängt , sondern nüchtern gesehen wird, aber da nun einmal Jungfräulichkeit die Überhöhung des Sexus durch Philia und Agape ist , braucht es als Fundament eine gesunde Liebesfähigkeit , und damit muß man auch eine entsprechende Problematik eines echten verzichts in Kaufnehmen . Als Beichtvater im Priesterseminar war ich immer alarmiert , wenn die Zölibatsproblematik kaum aufgetaucht ist . Die Lebenserfahrung hat dieser damaligen Beunruhigung dann mehr als einmal recht gegeben...

Es gibt auch noch auf anderer Ebene falsche Töne , die die rechte Sicht verstellen können . Die betreffen die Zusammenordnung von Jungfräulichkeit und Priestertum . Wer so tut , als verlange das Priestertum unbedingt den Zölibat , der tut letzterem keinen guten Dienst . Solche Äußerungen , die man von gewissen Seiten immer wieder hören kann , sind zunächst einmal schon eine schlichte Beleidigung der verheirateten Priester der Ostkirche , die ihre Aufgabe treu und gut erfüllt haben - und nebenbei viele Märtyrer aus ihren Reihen aufzuweisen haben . Jede Abwertung des verheirateten Priesters ist ein schlechter Dienst am Zölibatären .

Und vom Grundsätzlichen her tut man sich schon sehr schwer, die unbedingte Verbindung von jungfräulichem Stand und Priestertum als quasigöttliches Gesetz zu urgieren , wenn wir in der Heiligen Schrift lesen , daß der erste Papst verheiratet war. Entsprechend der Kultur seiner Zeit und seines Volkes sind wir über Details dieser Sache und die Per

son seiner Frau nicht informiert, aber an der Tatsache ist nicht zu zweifeln. Wenn nun schon einmal - vielleicht zum Bedauern mancher frommen Seelen - die Schwiegermutter ins Evangelium gerutscht ist, dann ist der Schluß von der Schwiegermutter auf die Existenz der Frau zwingend. Auch damals hat man sich nicht die erstere ohne die letztere zugelegt. Auch andere Apostel hatten nach dem Zeugnis des Paulus, der selbst den ehelosen Weg empfahl, Frauen.

Wenn man also im Übereifer aus der Verbindung Priestertum - Jungfräulichkeit ein Quasidogma macht, die Überlegung von "viri probati" als beinahe unanständig und nur mit einem moralisch entrüsteten "Kommt ja überhaupt nicht in Frage", "steht gar nie zur Debatte" abtut. schießt ^{man} in der Argumentation über das Ziel hinaus.

Damit ist selbstverständlich nicht bestritten, daß recht verstandene Jungfräulichkeit einer sinnvollen Entfaltung priesterlichen Dienstes entspricht. Und ebenso ist unbestritten, daß die jetzige Ordnung in ^{der} westlichen Kirche heute aus ganz anderen Motiven ^{begründet ist} ~~erfolgt~~, als sie damals im Mittelalter verpflichtend eingeführt wurde. Auch hier hat es - um es einmal so zu sagen, eine "innerkirchliche Sublimierung" gegeben. Und ebenso ist unbestritten, daß eine Änderung der Situation eine Frage der Weltkirche, und nicht nur subjektiver ~~XXXXXXXXXXXX~~ Auffassungen sein kann.

Aber gerade weil diese Situation hinsichtlich des Zölibates so ist, muß man vor einem weiteren falschen Ton auf der Hut sein:

Dem "K a u f p r e i s z ö l i b a t".

Er besteht in folgender Überlegung: Ich weiß zwar nicht, was diese Forderung eigentlich soll. Ich zweifle an ihrer Sinnhaftigkeit. Aber weil ich nun einmal Priester werden will, beiß ich halt in den sauren Apfel. Irgendwie werd' ich mirs dann schon richten... Da kann man wirklich nur mit Schiller sagen: "Freunde, nicht diese Töne ..." Die Kaufpreismentalität entspräche in keiner Weise dem Rufe des Herrn, dem an die Freiheit gerichteten Appell "Wer es fassen kann, der fasse es.. Wir sind nun einmal bei der Entscheidung zum Priestertum auch zu dieser Grundsatzentscheidung aufgerufen, und wollen sie nicht mit einer Lebenslüge umgehen. ~~Und darf man es hier auch einmal sagen~~. Sicher weiß von vornherein keiner von uns, ob er zum zölibatären Leben berufen ist. Aber man kann und soll auch um diese Gnade beten, denn wenn es auch schwer sein kann - es ist eine große Sache, für Christus und sein Reich.

Und damit können wir uns von der Reflexion der "falschen Töne" lösen . Ich möchte der Problematik nicht ausweichen , nicht den Übertreibungen und Fehldeutungen , nicht den ~~Problematik~~^{Verfälschungen} und den Gefährdungen . Damit sorgen wir nur für die Echtheit der Verwirklichung des Rufes Christi : Wer es fassen kann , der fasse es ...

Was ist also die Ehelosigkeit um des Gottesreiches willen ?

E i n S t ü c k A r m u t ,
E i n S t ü c k D i e n s t ,
u n d e i n S t ü c k G l ü c k .

Ein S t ü c k A r m u t

Dort , so glaube ich , ist das Ganze zu allererst einzuordnen . Es schwingt im Zölibat etwas von der großen Dürftigkeit und der großen Freiheit des Gärtchens von San Damiano ^{in Assisi} , von dem ^{mit} der Blick hinausgeht in die umbrische Ebene . Und der Appell an die Armut ist sehr zeitgemäß . Diese Welt ist - wie Fromm sagt - geprägt vom Slogan " Mehr Haben " . Aber gerade am Ende dieses "Mehr Habens" steht am Ende die V e r a r - m u n g . die von der echten Armut im hier gedachten Sinn so weit weg ist wie die V e r e i n s a m u n g von der E i n s a m k e i t . Und wie beim Gärtchen von San Damiano müßte es so sein , das hinter dem ins Auge springenden Verzicht , hinter dem Zurücklassen und dem damit verbundenen ~~und einer gewissen~~ "Minderung des Daseins" , doch ein gewisses Leuchten steht , so wie in San Damiano immer noch der Sonnengesang durch die Dürftigkeit zittert .

Aber ich will jetzt nicht einfach eine in dieser Welt unerlaubte und unerreichbare Totalverklärung betreiben . Das Zurücklassen der intimsten Form der menschlichen Begegnung und des sexuellen Bedürfnisses ist auch ein Schmerz . Nur die Unehrlichkeit könnte das leugnen . Und es wird in jedem Leben eines Priesters Epochen geben , ^{in denen} das Nein fühlbarer wird , und ungemildert als negative Erfahrung ins Bewußtsein dringt . Es wird Epochen geben , in denen die Treue auf der Probe steht , ^{Vielleicht} gewinnen wir aus dieser Erfahrung aber auch mehr Verständnis für alle die vielen , denen ja auch nicht einfach alle Erfüllung ihrer menschlichen Wünsche auf Erden gewährt ist , und die zu uns kommen , weil Sie von zerbrochenem und verlorenem Leben bedrückt sind - manchmal viel viel schmerzlicher bedrückt , als wir wir im zölibatären Leben es erfahren ...

Wir stehn natürlich nicht einfach als aszetische Supermänner

im zölibatären Leben, die alles meistern, und bei denen alle Wunden sofort vernarben. Manches Schmerzliche und manches Unausgewogene bleibt und macht uns natürlich ein Leben lang zu schaffen. Und wahrscheinlich muß es auch ⁶⁰bleiben, sonst würden wir diese Form der Nachfolge Jesu sehr rasch mit dummen Überlegenheitsgefühlen verbinden, und gerade diese Überheblichkeit wäre nun mit der Armut um des Gottesreiches willen am wenigsten verträglich. Es bleibt uns also natürlich ein Ringen. Wer darob in Selbstmitleid versinkt, möge ein wenig umschauen, und feststellen, was anderen Menschen in dieser Hinsicht oft auferlegt ist. Es genügt ja, an den Mann zu denken, der seine kranke Frau jahrelang pflegt - und ihr treu bleibt.

Nur Eines muß uns bei der Wahl dieses Weges nach dem Ruf des Herrn klar sein: Eine klare Entscheidung erfordert auch einen klaren Stil: Formen in deiner Freundschaft müssen wir uns versagen. Hier muß eine Grenze gezogen sein, wie sie ja auch bei einem glücklich verheirateten Mann Dritten gegenüber gezogen ist, wenn er seine Ehe nicht gefährden will. Diese Art von Armut müssen wir in Kauf nehmen. Trotzdem - ich habe am Anfang gesagt - ein Stück Armut. Es ist alles Stückwerk, die Armut, wie das Glück. Auf dieser Erde ist nichts total. Aber die Armut ist eben nie die Endstation. Das müssen wir auch wissen.

E i n S t ü c k D i e n s t

Nach der Definition Christi¹ ist der Verzicht auf geschlechtliche Erfüllung keineswegs ein asketisches Privatunternehmen. Es ist keine Yogaübung mit Spitzenleistung und kein Nagelbrett. Es ist "um des Himmelreiches willen".

Gesundes zölibatäres Leben hat Dienstcharakter, hat eine Sozialfunktion, weist von sich weg, macht Hände frei zum Zupacken. Die gebotene Sublimierung hat zweifellos altruistischen Charakter, mit einem Zug ins Universale, dem Bestreben "für viele dazu sein". Darum ist ja zölibatäre Existenz, die in Machtwille und Laufbahn und ähnliche Dinge umgemünzt wird, so pervertiert. Die echte Lösung heißt Dienenwollen, und es liegt dahinter alles andere als Servilität, sondern Freiheit, eine ganz andere Freiheit und ein ganz anderes Selbstwertgefühl als im Erringen von Geltung, Einfluß, Würde und autoritärem Gehabe. Und eigentlich muß ich gestehn, daß ^{ich} - Gott sei Dank - bei vielen Mitbrüdern im schlichten priesterlichen Amt ^{dien} ^{empfindliche Dienen} erlebe. Es gibt in

unseren Reihen viele stille , zäh- verlässliche , den Menschen zugewandte und sachlich orientierte Diener . Wenn ich gesagt habe , daß ^wäch unser Dienen natürlich nur ein "Stück " , will also sagen ein "Stückwerk" sei , dann spielt noch ein Gedanke mit . Ich habe nicht gerne so große Worte wie "Totalhingabe" , die gerne mit dem Zölibat verbunden werden . Wer eine lebendige Pfarrgemeinde erlebt , und sieht , was verheiratete , im Beruf stehende und mit den Aufgaben in der Familie belastete Frauen und Männer noch alles für die Kirche und die Gemeinde leisten , der wird mit den großen Worten als Zölibatärer etwas zurückhaltender . Denn manchmal - ganz ehrlich gesagt - führe ich trotz großer Arbeitsfülle eigentlich im Vergleich zu manchen dieser Menschen ~~doch~~ ^{doch} dann wieder ein recht entlastetes und zum Beschaulichen hin doch immerhin mögliches Leben . Ich habe von der einmal in der Kirche tobenden Auseinandersetzung , welcher Stand denn nun der " vollkommene " sei , nie viel gehalten . Ich würde solche Urteile lieber auf die Schlußabrechnung verschieben , wenn sie dort überhaupt noch interessant sind , denn beim Jüngsten Gericht wird das Gottesvolk wahrscheinlich nicht in Sektoren antreten , die nach "Standesvollkommenheit" eingeteilt sind . Da kommt's dann nur auf das Maß der liebe an , das der Einzelne in diese seine kleine Welt investiert hat ... Unser Dienst ist also auch Stückwerk .

U n d e i n S t ü c k G l ü c k .

Bei diesem Thema muß ich verweilen , und zwar deshalb , weil man daran eigentlich eher vorbeigeht , schon aus Angst , keine verklärten Träume vorzugaukeln . Aber das tun wir hier nicht . Ich male hier keine Priesteridyllen . aber ich weiß - wenn ich von diesem "Stück Glück" rede , daß doch viele meiner Mitbrüder an meine Seite treten : Alte und junge , Vielbeschäftigte und Ruheständler , Lebende und solche , deren Namen auf den Priestergräbern neben den Kirchenportalen stehen sie treten zu mir und sagen : Schreib auch über das Glück , denn viele wagen nicht daran zu glauben

Da ist einmal
das Glück der Herde .

Ich rücke es an die erste Stelle . Denn irgendwo ist dieses Glück so eine Art Sonderzuteilung für den Weltpriester , der ja sonst nicht gerade privilegiert ist . Aber die Herde ist nicht nur Last , son-

dern eben auch Glück . Sie ist nicht nur etwas , was ich tragen muß , sondern was mich auch trägt . In unseren Breitengraden lebt der engagierte Priester wahrhaftig nicht in eholosen Wüsten . Er bekommt Widerhall aus vielen Ecken und Winkeln , vom Vertrauen der Kinder bis zum Eifer der Ministranten , von der Hilfsbereitschaft der Pfarrgemeinderäte bis zu Großzügigkeit der Spender , von der Dankbarkeit der Kranken bis zum guten Willen Fernstehender , von der stillen Hilfe der Beter bis zur manchmal verwunderlichen Geduld , mit der seine Schwächen ertragen werden , von der Fröhlichkeit eines Altenausflugs bis zur Nachtwallfahrt der Jugend . Und wenn man als Seelsorger zu diesem guten kirchlichen Kleinklima etwas beitragen darf , dann ist das ein Glück . Und ganz geheim darf ich ich dazu flüstern : Es gibt viele hohe kirchliche Würdenträger , die vielleicht rauschende pontifikale Feste erleben - aber von diesem Glück der Herde trotzdem nicht gar so viel wissen . Das hat der Herr seinen pastoralen Frontsoldaten vorbehalten .

Und dann gibt es

d a s G l ü c k d e s G e i s t e s

Ich bin mir nicht sicher , ob ich das rechte Wort gefunden habe . Aber es handelt sich eigentlich hier um die Konkretisierung dessen , was ich an anderer Stelle schon erwähnt habe : Eine Seite der Sublimierung muß in die Richtung der "Magnanimitas" gehen , der "Gespanntheit des Geistes auf die großen Dinge" . Es ist damit nicht gesagt , daß jeder Priester ein großer Theologe sein muß , aber andererseits : Indolenz und Trägheit wäre das Signal eines mißglückten Zölibates . Das "Glück des Geistes " hat viele Nuancen , und ich fühle mich wirklich verpflichtet , ein wenig ^{darmit hinzi-} drauf zu stoßen , weil es hier um eine wesentliche Seite einer Persönlichkeitsentfaltung geht , die für ein geglücktes Priesterleben wirklich von größter Bedeutung sein kann .

Ich habe mir für die Jahre , die ich noch dieses Amt ausübe , vorgenommen , für diese Nuancen nach Möglichkeit ein besonders offenes Ohr und einen offenen Geldbeutel zu haben , wenn es darum geht , einer persönlich-individuellen Entfaltungsmöglichkeit , die man entdeckt , etwas Raum zu geben . Es geht hier vor allem um Akzente , auf die man nach einiger seelsorglichen Erfahrung draufkommt . Eine ins uferlose gehende Studienzeit ist bestimmt nicht anzustreben , die Chance läge mehr in der , education permanente , in der weiterführenden Bildung . Manches kann im privaten Bereich durch entsprechendes Studium geschehen - hier

und da effizienter als durch einen erweiterten Vorlesungskonsum , manches erfordert Kurse und eigene Zeit . Da gibt es ein Lehramt an Höheren Schulen , dort eine Ausbildung zur Gesprächsführung. Der eine spezialisiert sich auf Behinderte , der andere wird durch entsprechende Erfahrung zur Krankenseelsorge inspiriert . Wieder einer entdeckt journalistische Neigungen , oder ein weiterer kultiviert die im religiösen Bereich so fruchtbare Pflege der Musik .Erfreulicherweise häuft sich das Interesse in Richtung seriöser spirituelle r Fortbildung , und wieder einer entdeckt den Sozialbereich . Es braucht Priester , die im Biblischen bereich besser Bescheid wissen , und solche , die einen Bezug zu Kunst und Literatur haben . Wie froh bin ich um Priester mit einer besonderen Neigung und Fortbildung in jugendarbeit , und ebenso braucht die Kirche zwischen- durch wieder einen gediegenen Juristen , der unzähligen Menschen zu einer Neuordnung des Lebens verhelfen kann . Es gibt viele Formen , in denen das Glück des Geistes für den einzelnen blühen kann . Es muß nicht immer einendloses Spezialstudium sein , es werde heute Möglichkeiten angeboten die sich mit dme seelsorglichen dienst veräbnbaren lassen . Ja Weiterbildung in der Praxis hat eine ganz besondere wirklichkeitsverbundene Note . Auch bei einem éingeengten Budget müßte für diese individuelle Blumenpflege der finanzielle Aufwand da sein . Es geht dabei gar nicht nur um die vielfachen Notwendigkeiten der kirche ,die lebendig wirken will - es geht eben auch um die Realisierung eines erfüllten zölibatären Lebens. Es ist etwas Schönes zu wissen : Man braucht mnich . Und in diesem Bereich kannich etwas léisten , was andere nicht so können ... Das "Glück des Geistes " ist beides : Eine subjektiv erfahrbare Erhöhung des Selbstwertgefühls , und eine Quelle des Reichtums für die Kirche .

Und ein weiteres Stück Glück muß für den Zölibatären genannt werden :

D a s G l ü c k d e r F r e u n d s c h a f t

Da ist einmal die Freundschaft mit den Mitbrüdern. Das drohende Alleinsein sollte in ihr immer ein stützendes und gegenseitig hilfreiches Gegengewicht haben Es gibt persönliche Priesterfreundschaften, die vom Seminar weg durchs Leben halten . Es gibt - und das ist ein großes Plus des Seminars , eine Verbundenheit aus den Jahren des gemeinsamen Studiums , die einfach bleibt, selbst wenn das Würfelspiel des Lebens uns streckenweise weit auseinanderbringt. Es gibt Priestergemeinschaften mit besonderer Spiritualität (z. B. im Geiste Charles de Foucoulds) . Auch Priestergebetskreise haben sich gebildet .

Manchmal kommt mir der Gedanke , ob in Zukunft es nicht auch ein stärkeres , geprägtes spirituelles Band im Weltpriestertum geben müßte. Sicher nicht im Sinne eines Ordens , wohl aber in der Form einer gewissen Regel, die ein Band des Miteinander im Sinne einer ausgesprochenen Seelsorger-spiritualität über die Dekanate und Pfarreien spannt , mit bestimmten Formen der Gemeinsamkeit . In unseren Breitengraden zeigt sich , daß Modelle eines ~~direkten~~ Zusammenlebens in einer Equipe eher in Konflikt mit dem kommen , was wir als "Glück der Herde " gestreift haben . Solange lebendige Herden da sind , gewachsene und aktive Pfarreien , dürfte der ~~am~~ Samstag/Sonntag aus der Kommunität ausschwärmende Autopriester kaum eine besonders attraktive Lebensform darstellen. Jedenfalls hat sich ~~and~~ bei jungen Priestern , die in der Seminarzeit solchen Equipe-Modellen zugeeignet haben , sehr rasch gezeigt , daß die Begegnung mit der konkreten Gemeinde , den konkreten Menschen solche Formen eher als nicht zielführend erweist . (Die Lage wäre sicher anders , wenn die Situation eines Missionslandes im eigentlichen Sinn gegeben ist) .

Es gibt noch eine Freundschaft , von der man uns seinerzeit im Priesterseminar nichts gesagt hat , die ich aber für etwas außerordentlich Bereicherndes halte : Die Freundschaft mit guten Ehepaaren , die Erfahrung der geglückten Ehe aus einer gewissen Nähe . Diese Art von Freundschaft könnte ~~gewisse~~ ^{manche} Einseitigkeiten und Gefahren des zölibatären Standes vermindern , und wir würden draufkommen , wie ~~n a h e~~ ein geglücktes Ehelében einem geglückten ehelosen Dasein um des Gottesreiches willen eigentlich ist , und daß es natürlich in ~~b e i d e n~~ ⁿ Städten um sehr viel Sublimierung ~~in~~ ⁱⁿ Liebe geht . Eine solche Freundschaft kann mehr auf dem boden der Wirklichkeit herunterholen als vieles andere, und wenn es eine richtige Freundschaft ist , wird sie auch ein kostbares korrigierendes Element darstellen , und bei uns die Ahnung aufkommen lassen , daß bei aller Hochschätzung des Zölibates mit dieser Lebensform auch gewisse Sichtverkürzungen gegeben sein können , die sich in der Kirchengeschichte nicht immer nur positiv ausgewirkt haben . Es ist halt doch ein Unterschied , ob Sexualität vornehmlich in der Imagination da ist , oder in der schlichten Verwobenheit eines zweisamen Alltags. Je klarer man gewisse ~~Grenzen~~ ^{Grenzen} erkennt , um so echter kann man den evangelischen Rat leben .

Aber um der Echtheit willen : Jene Intimität von Freundschaft , die fast naturgegeben gegenüber einer Person des anderen Geschlechts in die erotisch bestimmte Zuneigung führt , müssen wir uns versagen . Auch hier gilt es , die ~~Grenzen~~ ^{Grenzen} nüchtern zu sehen , und sich nicht zu überfordern .

Und nun bleibt noch ein Glück , das immer wieder durchbrechen muß - natürlich auch als Stückwerk - aber ohne das man in diesem Stand nicht auskommt . Ich möchte es nennen

D a s G l ü c k d e r e r f ü l l t e n S t i l l e .

Es wartet in jenem letzten , intimen Raum der Existenz, der nur mehr für e i n e Begegnung reserviert ist : Der mit dem Unendlichen . Auch dieser Raum ist bei jedem etwas anders , und ich werde mich hüten , ihn nach Schema F möblier~~en~~ zu wollen . Schon die Türen sind verschieden , die der einzelne beim Betreten benützt : Es kann die Pforte des Gotteswortes sein , ein Satz, bei dem das Herz im Brevier oder der geistlichen Lesung hängen bleibt , und der auf einmal aus den grauen Zeilen des bloß flüchtig Gelesenen heraustritt und die ganze Lebendigkeit eines D U - Wortes erlangt , hinter dem auf einmal der Sprechende , fordernde , mahnende , tröstende , beruhigende Herr steht. Ein anderer benützt das Portal der Anbetung , das ruhige Verweilen vor dem Mysterium das wir ja in manchmal sehr flüchtiger Aktivität streifen. Wer da der Meinung ist , solche Formen seien einer etwas antiquierten Frömmigkeit zuzuweisen , den muß ich daran erinnern , daß Teilhard de Chardin seine Vision von der gottdurchleuchteten Materie vor der Monstranz erhielt... Und wieder ein anderer tritt durch die schlichte Tür der Volksfrömmigkeit ein , zu der er Zugang gefunden hat, den gleitenden Perlen des Rosenkranzes und dem nächtlichen Wallfahrtsweg , der am Bach vorbei zu irgendeinem unserer Heiligtümer hinaufführt. Und dann gibt es wieder manche unter uns , die den Schlüssel zur kostbaren Intarsientür der Kunst haben , die dazu begabt sind , über da s Schöne Gott zu begegnen . Und einigen gelingt der Zugang zum Innersten über Wälder , Seen und Berge und die Stille weiter Landschaften .

Es kommt nicht auf die Tür an , sondern auf ^{das} Gelingen der tiefsten Begegnung , in der das Belastende , Vorläufige , Frustrierende und Verunsichernde , das Vergähende und Vergängliche zurückbleibt wie eine am Strand ausrollende Woge , die ihren drohenden Schaumkamm verliert und nur mehr noch im Sand um die Füße spielt. Es kommt nur darauf an , daß E R in unserer Seele lebendig wird , ohne den ja das ganze Unternehmen "Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen " sinnlos wäre.

Es gibt auch noch ein Glück , das ich nicht verschweigen will, um der Mitbrüder willen , die etwas bedrückt . Es gibt ein Glück, das hinter dem Scheitern wartet , das Glück des Wieder-Anfangen-Dürfens,

des Trotzdem -Angenommenseins , das Glück einer überwundenen Krise. Und hier darf ich hinzufügen : Das ist nicht nur ein Glück des Betroffenen , es ist auch ein Glück für die Kirche . Denn ich kenne hervorragende, verständnisvolle und bescheidene Seelsorger , die einmal durch die Krise gegangen sind . Wir wollen doch nicht so tun , als gäbe es bei uns kein Scheitern . Vielleicht war manches in seinerzeitiger Unreife begründet , in nicht -ausgetragenen Entscheidungen , in Widerfahrnissen, denen man nicht gewachsen war . Aber auch wenn diese Bruchlinie irgendwo die Lebenslinie quert - es muß damit wirklich nicht zu Ende sein . Das gehört nämlich zu den Verheissungen des Herrn , der vom Versagen eines Petrus und den ehrgeizigen Eskapaden der Donnersöhne wußte : Man kann zurückfinden , und hinter diesem Zurückfinden liegt dann das Glück der verlorenen Drachme

Und wenn wir jetzt alles bedenken hinsichtlich unsrer Weltpriesterzölibates , - die falschen Töne und die Fehlformen genau so wie das Wesen der Armut , des Dienens und der leisen Formen des Glücks, die dahinter liegen , wenn wir an die Verwirklichung dieses Lebensstils mit der Nüchternheit eines Menschen herangehn , der um seine Grenzen weiß und gleichzeitig doch mit dem ganzem Vertrauen , ~~das~~ die Unermeßlichkeit Seiner Gnade ahnt , dann dürfen wir aus dem Wort Christi " wer es fassen kann , der fasse es .. " nicht nur das heraushören , was man heute doch sehr akzentuiert herauszuhören glaubt : Daß nämlich ~~dieser~~ dies ein Appel sei, der über die Reihen der "normalen Christen " weit hinwegstreicht bis zu irgendwelchen abenteuerlich selten begnadeten Außenseitern des Kirchenvolkes . Wir dürfen es doch-als Ermutigung hören , wie es gemeint war : "Der fasse es ! "